

Gutachten

über die Bachelorarbeit von Lucie Hrušková zum Thema „Das Gebiet des Chodenlandes und einige seiner wichtigen Persönlichkeiten“

Mit dem genannten Thema befasst sich die Autorin der vorliegenden Arbeit in sieben Hauptkapiteln, eingerahmt von einem obligatorischen Einleitungs- und Schlusskapitel. Kapitel zwei bis fünf bilden dabei den theoretischen Teil. Im zweiten Kapitel wird der Begriff „Chodenland“ thematisiert sowie auf Ursprung und Geschichte der Choden eingegangen. Kapitel drei gibt einen Überblick über die Dörfer im Chodenland. Kapitel vier und fünf befassen sich mit dem Erbe und den Traditionen der Choden. Die Kapitel sechs bis acht stellen den praktischen Teil der Arbeit dar, in denen die Autorin den Einsatz von Fragebögen als Methode zu begründen versucht, die rückläufigen Fragebögen auswertet und die Ergebnisse zusammenfasst.

Der beschriebene Gesamtaufbau der Arbeit ist im Wesentlichen nachvollziehbar, der Aufbau einzelner Kapitel hingegen nicht, denn eine Untergliederung in Unterkapitel von ein bis zwei Zeilen ist unsinnig. Zudem muss ein Kapitel bei einer weiteren Untergliederung mindestens zwei Unterkapitel aufweisen (Kap. 6.2). Im Hinblick auf die inhaltliche Umsetzung stellt sich die Frage, warum sich die Autorin entgegen der Ankündigung in der Themenstellung überhaupt nicht mit wichtigen Persönlichkeiten befasst. Unklar ist auch, warum es in Kapitel vier ein Unterkapitel zu den Bräuchen gibt, wenn das fünfte Kapitel genau davon handelt. Kapitel acht ist ebenfalls überflüssig und hätte gut in den Schluss integriert werden können. Bei der Erklärung des Begriffs Choden bzw. Chodenland im zweiten Kapitel wäre ein Verweis auf die Ethymologie des Begriffes sinnvoll. Im Kapitel 2.2 bezeichnet die Verfasserin die dritte Vermutung über den Ursprung der Choden als die wahrscheinlichste. Sie bezieht sich zwar auf Sekundärliteratur aus dem Jahre 1931, Gründe werden aber nicht genannt. Erklärungsbedürftig ist die Vorgehensweise bei der Auswertung der Fragebögen: Warum wurde der quantifizierbare Teil der Fragen nicht quantitativ ausgewertet, wie es bei den statistischen Angaben erfolgte.

Die Auswahl an Sekundärliteratur ist nicht besonders umfangreich, was möglicherweise der spezifischen Themenstellung geschuldet ist, obwohl Frau Hrušková angibt, eine große Menge an Fachpublikationen gefunden zu haben (vgl. Kap. 8). Problematisch dabei ist, dass die Autorin bei ihren zusammenfassenden Zitaten vorwiegend auf 80 bis 90 Jahre alte Literatur Bezug nimmt, was die Frage aufwirft, wie viel Aussagekraft diese Belege heutzutage noch haben. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Aspekt fehlt von Seiten der Autorin völlig. Auffällig und zugleich inakzeptabel ist die Tatsache, dass es in der gesamten Arbeit kein direktes Zitat gibt.

Auch wenn es nicht einfach ist, eine umfangreichere Arbeit in einer Fremdsprache zu schreiben, sollte man doch bemüht sein, die sprachlichen Fehler auf ein Minimum zu reduzieren. Die sprachliche Leistung der vorliegenden Version ist als mangelhaft zu bewerten. Neben

vielen unnötigen Flüchtigkeitsfehlern gibt es für eine Abschlussarbeit zu viele sprachliche Mängel, die teilweise das Textverständnis erheblich beeinträchtigen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Autorin aufgrund der genannten Kritikpunkte formal und inhaltlich dem Anspruch an eine Bakkalaureatsarbeit, grundlegende Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens nachzuweisen, nicht gerecht wird. Deswegen kann ich der Pädagogischen Fakultät der Westböhmischen Universität Pilsen nicht empfehlen, die vorliegende Arbeit anzunehmen. Als Beurteilung schlage ich „nicht bestanden“ vor.

Pilsen, den 19.05.2013


Dietmar Heinrich